Berichte zur Archäologie 13/10

Fundort Wien

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

13/2010

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 13, 2010. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Ingrid Mader*
Wien vor dem Fall der Mauern – Ein Überblick

20 *Martin Penz*
Eine Siedlungsgrube der späten Glockenbecherkultur aus Wien 3, Rennweg 16 (Vorbericht)

32 *Sigrid Czeika*
Pferde aus der Jungsteinzeit. Endneolithische Tierreste vom Rennweg 16, Wien 3

50 *Martin Mosser*
Befunde im Legionslager Vindobona. Teil V: Das Intervallum an der westlichen Lagermauer – Vorbericht zu den Grabungen Am Hof in den Jahren 2008/09

76 *Rita Chinelli*
Gegen den Bösen Blick … – Ein Goldamulett aus Wien 1, Am Hof

104 *Martin Mosser/Theresia Pantzer*
Ein römischer Altar im Wiener Augustinerkloster

114 *Michaela Binder/Heike Krause*
Der ehemalige Friedhof zu St. Ulrich in Wien-Neubau. Ausgrabung Zollergasse 32

146 *Michaela Müller*
Vom Wiener Neustädter Kanal zum Aspangbahnhof. Ausgrabungen in Wien 3, Aspanggründe

158 *Alice Kaltenberger*
Neuzeitliche Keramikfunde aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991) – Teil 2

Fundchronik

222 Übersichtskarte
224 Grabungsberichte 2009

252 Tagungsberichte
257 MitarbeiterInnenverzeichnis
259 Namenskürzel
259 Abkürzungsverzeichnis
261 Abbildungsnachweis
261 Inserentenverzeichnis
261 Impressum

Jupiteraltar des Pomponius Respectus (Foto: O. Harl)
Apothekenabgabegefäße (Foto: R. Kaltenberger-Löffler)

Kurzzitat: FWien 13, 2010

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

1 (1998) –

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Ein römischer Altar im Wiener Augustinerkloster

Martin Mosser/Theresia Pantzer

Dank eines Hinweises auf einen bis zu diesem Zeitpunkt in der Forschung unbekannten Römeraltar in der Loretogruft der Wiener Augustinerkirche (Wien 1, Augustinerstraße) kam es zunächst im Jahr 2009 zu Besichtigungen vonseiten der AutorInnen.[1] Auch wenn eine erste Lesung der Inschrift bereits durchgeführt werden konnte, steckte der Sockel des Altars zu diesem Zeitpunkt noch im Erdreich (Abb. 1). Daher wurde mit dem verantwortlichen Pater des Augustinerklosters, Pfarrer Albin Scheuch, vereinbart, am 28. Jänner 2010 im Rahmen der vollständigen Freilegung des römischen Steindenkmals auch stratigraphische Untersuchungen in der unmittelbaren Umgebung des Altars durchzuführen, um eventuell nähere Aufschlüsse über die Herkunft bzw. die Auffindungsumstände gewinnen zu können. Die Grabungen konnten in der Folge unter reger Anteilnahme von FachkollegInnen[2] im Zuge einer eintägigen Kampagne zwar nicht alle Fragestellungen klären, aber doch neue Aspekte zur Diskussion stellen.

Zur Geschichte der Augustinerkirche[3]

Im Jahr 1327 stiftete Friedrich der Schöne ein Areal in unmittelbarer Nachbarschaft der Wiener Hofburg, auf dem in der Folge das Augustinerkloster samt Kirche und Friedhof entstand (siehe auch Abb. 8).[4] Dieses lag unmittelbar an der damaligen Hochstraße, einem Straßenzug, der auf die antike, durch die römischen *canabae legionis* von Vindobona führende Limesstraße zurückgeht (heute Augustinerstraße). Dem Klosterbau fielen fünf Häuser und eine Badstube zum Opfer.[5] Die Augustiner-Eremiten übersiedelten nach Fertigstellung aus der Vorstadt beim Werdertor in die neue Anlage an der Hochstraße.[6] Im Zuge der Gegenreformation ersetzte Ferdinand II. im Jahr 1630 die Beschuhten durch die aus Prag berufenen strengeren Unbeschuhten Augustinermönche (Augustiner-Barfüßer) und machte die Kirche 1634 zur Hofkirche. In der damals im mittleren Kirchenschiff errichteten Loretokapelle ließ Ferdinand II. das „Herzgrüftel" einbauen, eine Begräbnisstätte für die Herzen der verstorbenen Habsburger. Auch Abraham a Santa Clara lebte im 17. Jahrhundert im Kloster und hielt in der Kirche seine berühmten Predigten. Ende des 18. Jahrhunderts kam es unter Joseph II. zu einer Regotisierung der seit 1631 barockisierten Kirche, und sie wurde auch Stadtpfarre. Aufgrund fehlenden Nachwuchses übernahmen ab 1838 Säkularkleriker die Kirche. 1848 wurde sie durch einen Brand stark beschädigt und 1873 erfolgte eine umfangreiche Restaurierung, bei welcher auch ausgedehnte Gruftanlagen freigelegt wurden. Nach Wiederherstellung der Kriegsschäden des Zweiten Weltkriegs bezogen 1951 wieder die Augustiner-Eremiten Pfarre und Kloster.

1 GC: 2009_04. Für den Hinweis auf den Altar, der als „römischer Stein" in Dehio Wien 2003, 35 eine kurze Erwähnung findet, sei Renate Kohn (ÖAW) und Ingrid Weber-Hiden (Universität Wien) sehr herzlich gedankt.

2 Unser besonderer Dank gilt Pfarrer Pater A. Scheuch für die unbürokratische Unterstützung des Projekts. An den Grabungen selbst beteiligten sich neben den AutorInnen noch S. Fasching, A. Ginalis, Ch. Reisinger, R. Skomorowski, St. Stefan. Für die fotografische Dokumentation und die Aufnahme des Altars in die Web-Plattform *www.ubi-erat-lupa.org* (ID-Nr. 15673) danken wir Ortolf und Friederike Harl.

3 Siehe ausführlich R. Perger/W. Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wiener Geschichtsbücher 19/20 (Wien, Hamburg 1977) 155–164; F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 1[2] (Wien 2004) 195–197 s. v. Augustinerkirche; Reichel 1996; Dehio Wien 2003; für weitere Detailangaben danken wir Pater A. Scheuch.

4 Vgl. F. Rennhofer, Die Augustiner-Eremiten in Wien (Würzburg 1956) 52; 55–66; H. Rauscher-Csanadi, Untersuchungen zur mittelalterlichen Baugeschichte der Wiener Augustinerkirche und Georgskapelle (Dipl. Univ. Wien 1997).

5 Bruchsteinfundamente dieser Bebauung an der Hochstraße vor Errichtung des Klosters wurden 1996 anlässlich von Restaurierungsarbeiten entdeckt; GC: 1996_21; Reichel 1996, 53.

6 Der gemauerte Latrinenturm der Augustiner an der mittelalterlichen Stadtmauer, nur ca. 30 m westlich der Fundstelle des Altars, wurde 1999 archäologisch dokumentiert; E. H. Huber, Wien 1, Albertina. FWien 3, 2000, 206–209; S. Fritsch (mit einem Beitrag von S. Czeika und U. Thanheiser), Essen im Augustinerkloster in Wien (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit) – Rekonstruktionsversuch der klösterlichen Ernährung mit Unterstützung schriftlicher Quellen und bioarchäologischer Funde. FWien 6, 2003, 188–197; vgl. Perger/Brauneis (Anm. 3) 158.

7 C. Wolfsgruber, Geschichte der Loretokapelle bei St. Augustin in Wien (Wien 1886) 4 und 8.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Zur Geschichte der Loretogruft (Abb. 2)

Ein wichtiger Punkt im Zusammenhang mit der Auffindung des römischen Altars in der heutigen Loretogruft ist die Frage nach dem Errichtungszeitpunkt der Gruft. Hier sind allerdings – zumindest aus der Sekundärliteratur – keine exakten Daten eruierbar.

Die nicht mit der heutigen Gruft zu verwechselnde erste Loretogruft entstand 1657/58 unterhalb der bereits oben erwähnten Loretokapelle im mittleren Kirchenschiff, die 1784 abgebrochen und in Räumlichkeiten westlich der Kirche verlegt wurde.[7] Hier befand sich zuvor ab 1627 die Kapelle der Totenbruderschaft, die sich um die Beerdigung von Hingerichteten kümmerte. Diese Bruderschaft war im gleichen Jahr wie die erste Loretokapelle durch Kaiserin Eleonore gegründet worden und erhielt ihren Sitz im Bereich des 1341 geweihten südlichen Kreuzgangflügels mit dem Kapitelsaal des Klosters (= Vorhalle der Georgskapelle und anschließender Raum).[8] Darunter befand sich die Gruft der Bruderschaft, wobei nicht klar ist, zu welchem Zeitpunkt diese angelegt wurde. Ab 1657 sind jedenfalls in dieser Gruft Bestattungen von Adelsfamilien nachweisbar.[9]

Nicht zuletzt die archäologischen Untersuchungen im Jänner 2010 weisen darauf hin, dass der an einem Pfeiler der Gruft stehende römische Altar wohl im Zuge der Errichtung aufgefunden und vor Ort belassen wurde.

Abb. 1: Römischer Jupiteraltar vor der Freilegung im Jänner 2010. (Foto: M. Mosser)

Die archäologischen Untersuchungen (Abb. 3)

Der Altar steht im in der Grundfläche etwa 6 × 13 m großen, vorderen Gruftraum. Dieser ist vom fünften Joch des westlichen Kirchenseitenschiffes aus durch Abnahme der Bodenplatten (Niveau Kircheninnenraum: 18,62 m über Wr. Null) zugänglich.[10] Eine Reihe aus drei im Grundriss quadratischen, verputzten Pfeilern, die ein Kreuzgratgewölbe tragen, teilt den Raum in zwei Hälften. An der Ostseite des hintersten (westlichen) der drei Pfeiler steht unmittel-

Abb. 2: Die heutige Loretogruft, nach Westen. (Foto: M. Mosser)

8 Dehio Wien 2003, 21. Hinweise auf den gotischen Kreuzgang ergaben Freilegungen 1960 und 1999: S. 24; Reichel 1996, 53.

9 Wolfsgruber (Anm. 7) 53 f.; Dehio Wien 2003, 19–21; 31 f. 35.

10 Dieser Zugang wurde in seiner heutigen Form im Rahmen der Restaurierungsarbeiten der Jahre 1996–2000 geschaffen; vgl. Reichel 1996, 53; Dehio Wien 2003, 23.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

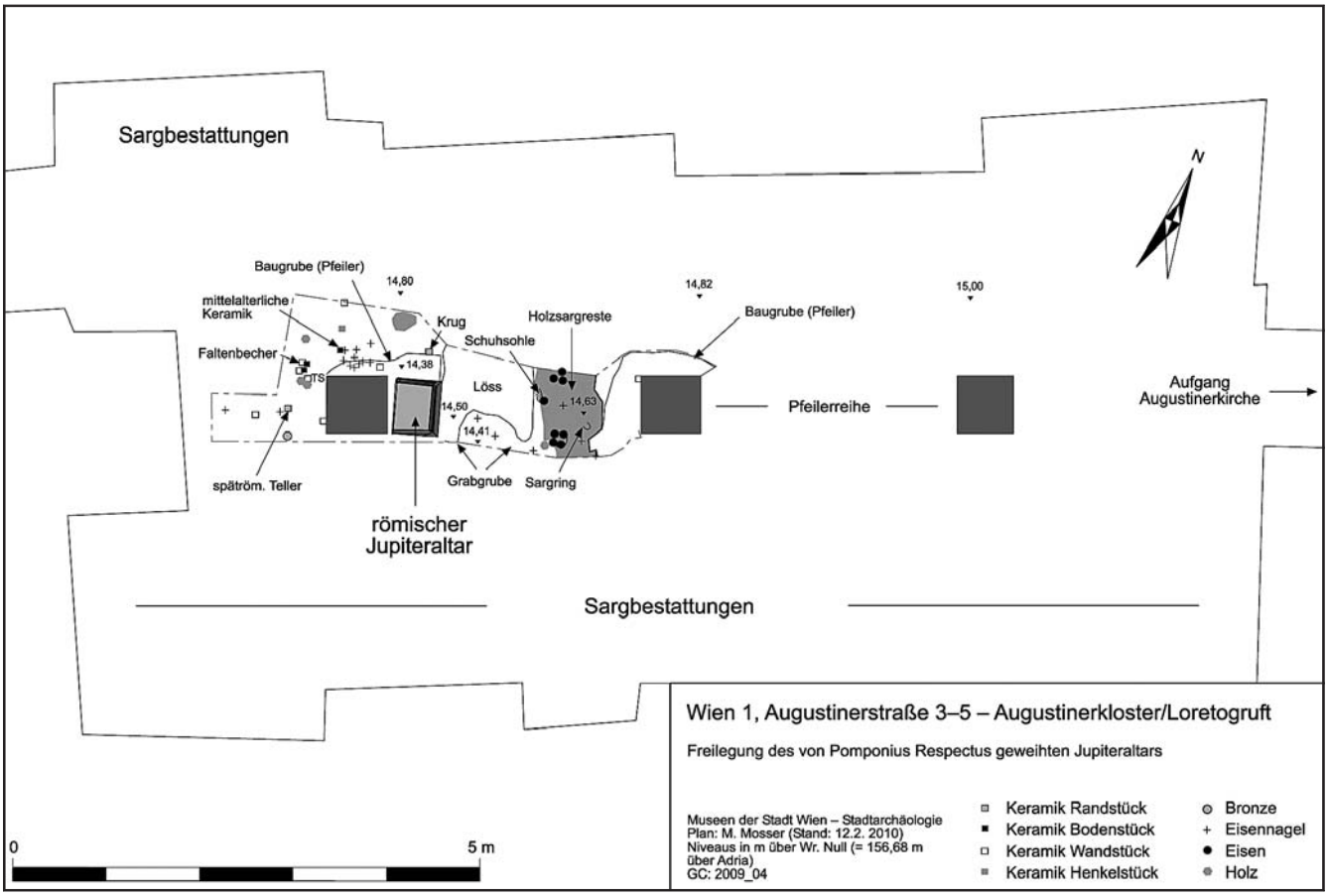

Abb. 3: Archäologische Aufnahme der Befunde innerhalb der Loretogruft im Bereich des Jupiteraltars. (Plan: M. Mosser)

bar davor gesetzt der römische Jupiteraltar. Den Boden der Gruft bildet über die gesamte Fläche ein aufplanierter, ockerfarbener, lössartiger, relativ lockerer, sandig-lehmiger Stampfboden, dessen Oberfläche ca. 3,80 m unterhalb des Kirchenbodens liegt (OK: 14,80–15,00 m über Wr. Null, nach Osten ansteigend). Dieser Horizont war ca. 0,30 m stark und mit Ziegelbruch sowie in geringen Mengen mit Holzkohle, Mörtelgries, Kieseln und Ziegelsplitt durchsetzt und enthielt sowohl römische als auch mittelalterliche Keramik.[11] Dislozierte menschliche Knochen, Schuhsohlenreste und eine planierte Lage eines Holzsarges mit eisernem Sargring innerhalb der Schicht weisen auf einen aufgelassenen Bestattungshorizont hin. Auch Grabgruben, die in den darunter folgenden anstehenden Löss (14,50 m über Wr. Null) eingetieft und mit dem erwähnten Planiermaterial verfüllt waren, sind mit diesen ersten Bestattungen in der Gruft in Verbindung zu bringen. Für den Gewölbepfeiler, an welchem der römische Altar stand, konnte ein massives Fundament aus stark vermörtelten Bruchsteinen und Ziegelbruch dokumentiert werden (Abb. 4). Dieses springt – zumindest im untersuchten Bereich unterhalb des Altars – 0,50 m gegenüber dem aufgehenden Pfeiler vor. Die freigelegte Fundamentoberkante liegt bei 14,38 m über Wr. Null. Über dem Pfeilerfundament folgt eine 0,12 m dicke Baugrubenverfüllung, die mit der erhaltenen Oberfläche des anstehenden ockergelben Löss abschließt. Dieses Verfüllmaterial war in seiner Zusammensetzung, Farbe und Konsistenz nicht von der jüngeren, darüber liegenden, bereits oben

11 Für die vorläufige Bestimmung der etwa ein Dutzend Keramikfragmente danken wir K. Adler-Wölfl, I. Gaisbauer und M. Kronberger. Es handelt sich neben zwei mittelalterlichen Fragmenten um Keramik des 2. und 3. Jh. (inkl. eines Wandstückes Terra Sigillata aus Rheinzabern). Hervorzuheben ist allerdings ein größeres, reduzierend gebranntes Tellerfragment, welches Ende 3./4. Jh. zu datieren ist; vgl. B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Teil 1. CarnuntumJb 1997 (1998) 262 f.; dies., Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Teil 2. CarnuntumJb 1998 (1999) 371 Taf. 51.1038 Typ 21.6; V. Gassner/S. Jilek, Carnuntum zur Zeit der Soldatenkaiser – eine Bestandsaufnahme. In: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 57–62 Abb. 8; Kronberger 2005, 162 Grab B2 Taf. 27,4; Grab H1 Taf. 35,3–4.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 4: Altar, Baugrube und Pfeilerfundament während der Ausgrabung im Jänner 2010. (Foto: M. Mosser)

beschriebenen Aufplanierung zu unterscheiden. Der römische Altar stand – mit der Baugrubenkante abschließend – mit der Unterkante unmittelbar auf dieser Verfüllung auf Höhe des anstehenden Löss, was als Indiz für eine intentionelle Aufstellung unmittelbar nach Fertigstellung der Gruftanlage zu interpretieren ist. Die Auflassung und Planierung des älteren Bestattungshorizontes bewirkte in weiterer Folge, dass das Bodenniveau auf bis zu 15,00 m über Wr. Null angehoben und damit auch der Sockelbereich des Altars abgedeckt wurde.
Welche archäologischen Anhaltspunkte gibt es nun zur Datierung der Gruftanlage:
Die Aufplanierung nach Auflassen des ältesten Bestattungshorizontes ist ohne Zweifel ins 17. Jahrhundert zu datieren, da die bei den Holzsargresten gefundenen Metallringe jenen der ab 1657 aufgestellten Metallsärge entsprechen. Auch beim durchaus zahlreich vorhandenen Ziegelbruch, der in der Aufplanierung gefunden wurde, handelt es sich um neuzeitliches Material.
Der Errichtungszeitpunkt der Pfeilerreihe, der offensichtlich im Kontext mit der Aufstellung des römischen Altars zu sehen ist, wäre durch das Fundmaterial innerhalb der Baugrubenverfüllung zu fassen. Diese enthielt allerdings neben unsignifikanten Eisennägeln keine datierende Keramik. Ziegelbruch innerhalb des Pfeilerfundaments, der Stil der Kreuzgratgewölbe sowie eine Ritzinschrift mit der Jahresangabe „1638“, die in den Verputz des Pfeilers unmittelbar über den Altar gesetzt ist, deuten aber auf eine entsprechende Errichtungszeit.

Der Jupiteraltar des Pomponius Respectus (Abb. 5–7)
Bei dem Inschriftstein handelt es sich um eine Ara aus Marmor von 94,5 cm Höhe, 61 cm Breite und 47 cm Tiefe, die von einem viereckigen ebenen Aufsatz bekrönt wird (Abb. 5). Zu beiden Seiten weist dieser *pulvini* mit dreigliedrigen Rosetten auf. An der Vorderseite ist er mit einem flachen Giebel mit einem Palmettenmuster verziert. Die Oberfläche sowie die glatten Seitenflächen sind

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

durch mehrere Kratzer gestört. Die Lesung der Inschrift ist aber trotz der Versinterung klar und unzweifelhaft (Abb. 6):

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
Pompo(nius) Respe-
ctus optio
v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)
Faustino
et Rufino
co(n)s(ulibus)

„Dem Jupiter Optimus Maximus. Der *optio* (= Unteroffizier) Pompo(nius) Respectus hat sein Gelübde gerne und freudig nach Verdienst eingelöst. Als Faustinus und Rufinus Konsuln waren."

Glücklicherweise trägt der Votivstein eine Datierung und kann damit chronologisch genau eingeordnet werden. Eine Jahresangabe nach Konsuln war gerade für Weihungen von Heeresangehörigen ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts üblich. Hier sind M. Acilius Faustinus und A. Triarius Rufinus gemeint, die ordentlichen Konsuln des Jahres 210 n. Chr.

Der Weihende bezeichnet sich als *optio,* gibt also seinen Dienstgrad an, den er bei der Armee hatte, nicht aber die Einheit, der er angehörte. Ob er damit seinen Dienstrang besonders betonen wollte oder ob er die Nennung schlicht für unnötig erachtete, weil jeder Leser sofort gewusst haben dürfte, um welche Einheit es sich handelte, lässt sich nicht mehr beantworten. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit diente der Unteroffizier Respectus nämlich bei der *legio X Gemina,* die seit Trajan in Vindobona stationiert war und deren Soldaten mehrere Inschriften in Vindobona hinterlassen haben.[12] Als *optio* war Respectus Stellvertreter eines Zenturios und konnte hoffen, selbst einmal in diese Position aufzusteigen.

Auch bei seinem Namen war der Dedikant wenig präzise, gab er doch sein Gentile nur in der abgekürzten Form *Pompo-* an. Diese Abkürzung erlaubt mehrere Varianten der Auflösung wie Pomponianus, Pomponisius oder Pomponenus, von denen die beiden letzteren allerdings höchst unwahrscheinlich sind, da es für sie jeweils nur einen einzigen Beleg aus Italien gibt.[13] Die Form Pomponianus ist bisher nur als Cognomen bezeugt.[14] Das naheliegendste, weil am weitesten verbreitete Gentile ist Pomponius, das wir über hundert Mal im gesamten römischen Reich antreffen, hauptsächlich in Italien (34 Zeugnisse) und Hispanien (34), aber besonders häufig in Dalmatien (40).[15] Allein die Tatsache, dass der Name abgekürzt wurde, scheint außerdem dafür zu sprechen, dass es sich um einen geläufigen Namen handelte, dessen Auflösung jedem sofort klar gewesen sein dürfte. Auch das Cognomen Respectus ist gut belegt und taucht besonders häufig in den Provinzen Noricum und Pannonien auf.[16] Die Kombination der beiden Bestandteile scheint darauf hinzudeuten, dass Respectus im Umland der Legion rekrutiert wurde. Eine Untersuchung der Herkunft der Soldaten der *legio X Gemina* scheint dies zu bestätigen. Von insgesamt 16 Angehörigen der *legio X* aus der Zeit ab Hadrian, deren Heimat be-

12 Zur *legio X Gemina* siehe zuletzt M. Mosser, Die römischen Truppen in Vindobona. FWien 8, 2005, 140–142.

13 OPEL III, 151 s. v. Pomponenus resp. Pomponisius. Bei H. Solin/O. Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum (Hildesheim, Zürich, New York 1988) finden sich außerdem Pompon(a)eus, Pomponati(us)? sowie Pomposidius und Pomposius.

14 OPEL III, 151 s. v. Pomponianus führt neun Fälle an.

15 OPEL III, 151 f. s. v. Pomponius.

16 OPEL IV, 26 f. s. v. Respectus.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

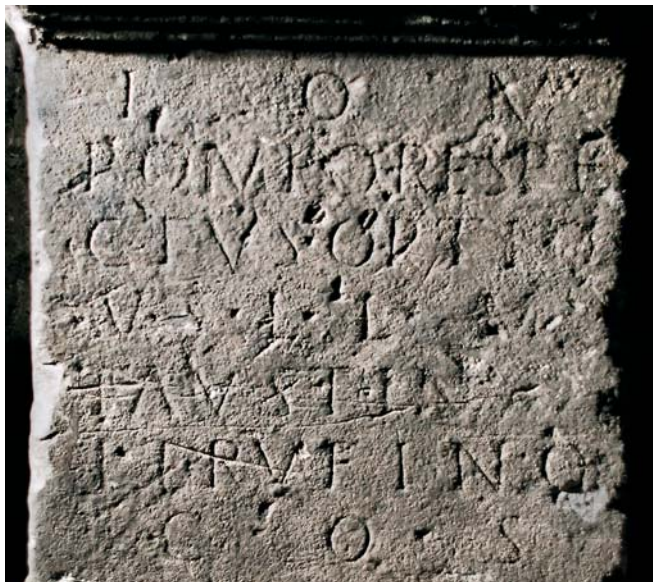

Abb. 6: Inschriftfeld des Jupiteraltars. (Foto: O. Harl)

Abb. 5: Der Jupiteraltar des Pomponius Respectus nach der Freilegung im Jänner 2010. (Foto: O. Harl)

Abb. 7: Giebelornament des Jupiteraltars. (Foto: O. Harl)

kannt ist, stammen sechs aus Pannonia Superior, also aus der Provinz, in der die Legion stationiert war. Ein weiterer Legionär gibt seine Herkunft allgemein mit *nat(ione) Pann(onius)* an. Zudem kommen drei Legionäre aus der Nachbarprovinz Noricum.[17]

Auch vom Figurenschmuck her reiht der Altar sich gut in die bereits bekannten Stücke ein. Votivaltäre mit Volutenpolster und Giebel mit einem einfachen Sockel sind eine durchaus gängige Form, vor allem im Rhein-Donau-Raum. Bemerkenswert an diesem Stück ist, dass das Tympanon vergleichsweise flach ist und in seinem Feld stilisierte Palmetten zeigt (Abb. 7). Eine vergleichbare Ornamentik findet sich im Giebelfeld eines Grabaltars aus Mérida in Hispanien (CIL II 491) sowie in Britannien als Schmuckband auf der Basis eines Weihesteins

17 G. Forni, Esercito e marina di Roma antica. Raccolta di contributi. Mavors 5 (Stuttgart 1992) 132.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

(CSIR GB I 1, 304). Obwohl genauere Hinweise zu den Fundumständen des Altars fehlen, können im Folgenden weitere Überlegungen angestellt werden, ob der Altar auch tatsächlich im Umkreis des Fundorts geweiht wurde, etwa in einem kleinen Heiligtum nahe der durch die *canabae legionis* führenden Hauptstraße.

Forschungsgeschichtliche Aspekte zur Auffindung des Jupiteraltars

Wie oben dargelegt dürfte beim Bau der Loretogruft im 17. Jahrhundert ein römischer und wohl auch ein mittelalterlicher Siedlungshorizont zerstört worden sein. Einzig der Jupiteraltar fand wohl aufgrund seines ausgezeichneten Erhaltungszustandes jene Beachtung, die dazu führte, dass er innerhalb der Gruft als Denkmal seinen entsprechenden Platz erhielt. Dass dieser Stein einer breiteren Öffentlichkeit bzw. der Wissenschaft unbekannt blieb, ist wohl darauf zurückzuführen, dass die „humanistische Periode" der österreichischen Altertumsforschung[18], die in Wien mit den Namen Wolfgang Lazius (1514–1565), Hermes Schallauczer (1503–1561) und Hieronymus Beck von Leopoldsdorf (1525–1596) in Verbindung zu bringen ist, zum Auffindungszeitpunkt bereits vorüber war.[19] So legten zum Beispiel Lazius und Schallauczer bereits kleine Lapidarien für die bei der Errichtung der Wiener Stadtbefestigung zutage gekommenen römischen Grab- und Votivdenkmäler an.[20] Aus dem darauffolgenden 17. Jahrhundert sind hingegen nur spärliche Fundmeldungen aus dem Wiener Stadtgebiet überliefert, das Interesse an römischen Funden und Denkmälern ging im Barock spürbar zurück.[21] Unter diesem Aspekt können auch zwei römische Reliefblöcke (eines Grabbaus?) gesehen werden, die im Bibliotheksgang des ab 1646 erbauten ehemaligen Servitenklosters im 9. Wiener Gemeindebezirk zu finden sind und ebenfalls erst kürzlich der Fachwelt bekannt wurden.[22]

Der Jupiteraltar innerhalb der Siedlungsstruktur Vindobonas (Abb. 8)

Dass der Einbau der Loretogruft die Beseitigung der im Bereich der Augustinerkirche vorhandenen Befunde zur Folge hatte, beweisen auch die eruierten Tiefenangaben. Die Sohle der Loretogruft, an der, wie oben ausgeführt, bereits der anstehende gelbe Löss festzustellen war, befindet sich in ca. 4 m Tiefe bei 14,50–14,80 m über Wr. Null. In der etwa 170 m nördlich der Loretogruft gelegenen Stallburg traten die tiefsten römischen Befunde bei etwa 16 m über Wr. Null[23] zutage und der Horizont des ca. 95 m südlich der Gruft gelegenen römischen Gräberfeldes, das im Jahr 2000 im Bereich der Albertina aufgedeckt wurde, liegt bei etwa 17 m über Wr. Null.[24] Jene beiden letztgenannten Grabungskampagnen belegen, dass der Auffindungsort des Jupiteraltars im Randbereich der römischen Lagervorstadt *(canabae legionis)* nahe des vom 1. bis mindestens zum 4. Jahrhundert n. Chr. existenten Gräberfeldes entlang der nach Südosten außerhalb des Siedlungsgebietes sich fortsetzenden Limesstraße zu suchen ist.[25] Im Hof der Stallburg wurden nämlich mehrere Phasen einer dichten Streifenhausbebauung als typisches Merkmal der Siedlungsstruktur von Kastellvici bzw. *canabae legionis* aufgedeckt.[26] Die Limesstraße selbst wurde in unmittelbarer Nähe der Augustinerkirche im August 1935 bei

18 Periodisierung nach Niegl 1980, 13–16.

19 Falls es sich nach P. Albin bei der Gruft um eine im Kern bereits mittelalterliche Anlage handelt, ist es nicht völlig auszuschließen, dass der Altar bereits im Mittelalter aufgefunden wurde. Da die Gruftmauern verputzt sind, können darüber keine näheren Aussagen von bauhistorischer Seite gemacht werden.

20 Über 20 Steine im Lapidarium des W. Lazius und sechs Steine in jenem des H. Schallauczer; Niegl 1980, 41 f.; P. Svatek, Wolfgang Lazius. Leben und Werke eines Wiener Gelehrten des 16. Jahrhunderts. WGBl 61/1, 2006, 2 und 8.

21 Niegl 1980, 14 f.; am spektakulärsten war im 17. Jh. wohl die Auffindung eines zwar bereits aufgebrochenen, aber noch mit einigen Grabbeigaben versehenen spätrömischen Sarkophages (E. 3./Anf. 4. Jh.) im Jahr 1662 bei der Errichtung des Leopoldinischen Traktes der Hofburg (GC: 1662_01); Kronberger 2005, 53–55; 246 f. Grab C2 Taf. 4 und 32, mit weiterer Literatur; vgl. auch ein spätrömisches Ziegelplattengrab, das bei der Errichtung einer Triumphpforte für Joseph I. am Stock-im-Eisen-Platz im Jahr 1690 aufgefunden wurde (GC: 1690_01); Kronberger 2005, 72 f. 268 Grab K1 Taf. 9 und 39.

22 GC: 2009_11; sekundär abgeschnittene Reliefblöcke mit Opferszenen und mythologischen Motiven, vgl. V. Böhm, Das lateinische Erbe der Serviten in Wien (Wien 2009) 113–121.

23 Straßenniveau vor Reitschulgasse 2: ca. 19 m über Wr. Null; bei der Grabung Stallburg (GC: 2005_03) in den Jahren 2004/05 war eine 3 m dicke Schichtabfolge zu dokumentieren; M. Krenn/P. Mitchell/J. Wagner, Wien 1 – Reitschulgasse 2, Stallburg. FÖ 44, 2005, 69 f.

24 E. H. Huber, Wien 1, Albertina. FWien 4, 2001, 258 f.; GC: 2000_11.

25 Vgl. Kronberger 2005, 64 Taf. 1 G; 3.

26 Krenn/Mitchell/Wagner (Anm. 23) 69; vgl. C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 457–707.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

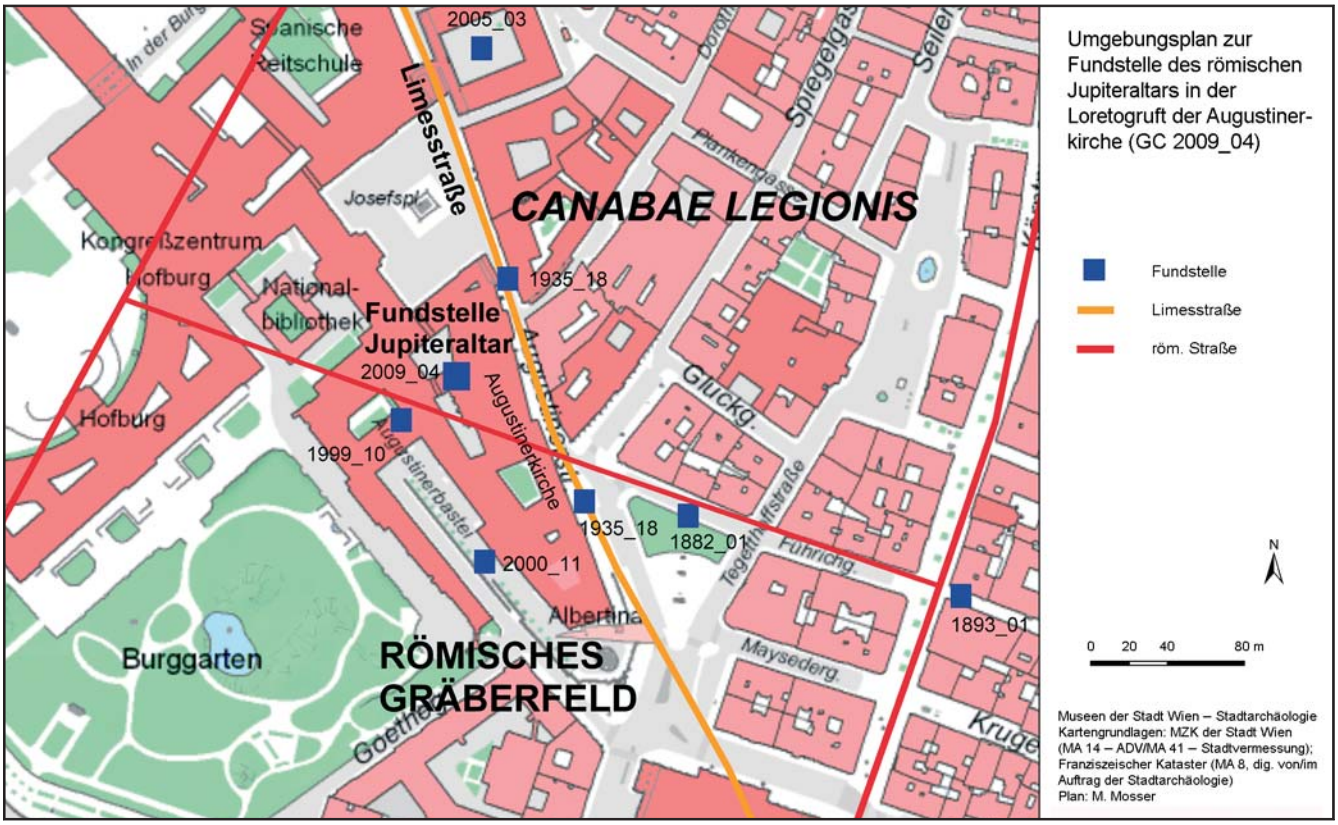

Abb. 8: Umgebungsplan der Fundstelle des Jupiteraltars. (Plan: M. Mosser)

einer Kanalgrabung in 1,25–3,00 m Tiefe (ca. 16,00–17,75 m über Wr. Null) beinahe auf der gesamten Länge der Augustinerstraße zwischen Josefsplatz und Lobkowitzplatz nachgewiesen.[27]

Da wohl ausgeschlossen werden kann, dass der nahezu unbeschädigte römische Altar aus der Loretogruft in sepulkralem Zusammenhang sekundär innerhalb eines römischen Gräberfeldes Verwendung gefunden hatte, ist dieses Steindenkmal als wichtiges Zeugnis für die südliche Ausdehnung der *canabae legionis* zu werten, deren Grenze in etwa entlang den heutigen Ost-West orientierten Straßenzügen Führichgasse und Annagasse angenommen wird.[28] Im Verlauf dieser Straßen wurde 1882 auch ein antiker Weg dokumentiert.[29] Dieser Weg kreuzte im Bereich Kärntner Straße eine wohl ebenfalls antike Vorgängerstraße, die von der *porta principalis dextra* entlang des äußeren Grabens des Legionslagers durch die *canabae legionis* nach Süden führte. Indiz für diese Straßenkreuzung ist in erster Linie ein weiterer, 1893 im Bereich dieser angenommenen Kreuzung aufgefundener römischer Altar, geweiht dem Silvanus, den Silvanae und den Quadrubiae, wobei letztere Synonyme für Weggabelungen darstellten.[30] Der Altar in der Augustinerkirche ist nur unweit nördlich dieser Linie zu lokalisieren und das mit der Jupiterweihung in Verbindung zu bringende Heiligtum lag vielleicht entlang der Fortsetzung dieses antiken Weges jenseits der Limesstraße nach Westen. Auffallend ist dabei, dass beide Weihungen am südlichen Rand der *canabae legionis* von *principales* (*optio* und *signifer*) der *legio X Gemina* durchgeführt wurden. In der Spätantike, als die Lagervor-

27 GC: 1935_18, Augustinerstraße: zusammen mit Münzen, Tierknochen, römischer und mittelalterlicher Keramik: FP 1935/5; FA-RZ I, Augustinerstraße 1935; R. Wadler, Wien. 1. Bezirk. FÖ 2, 2, 1935, 104.

28 Zur Frage der Ausdehnung der *canabae legionis* von Vindobona vgl. Kronberger 2005, 37 f.

29 GC: 1882_01; Kronberger 2005, 43 Anm. 242 mit weiterer Literatur.

30 Kronberger 2005, 43 f. mit weiterer Literatur; Altar: GC 1893_01, Fundort Annagasse 3; Inv.-Nr. KHM III 804; Lesung: *Silvano/ et Silvanis/ et Quadrubis/ sacrum/ L(ucius) Minicius/ Honoratus/ sig(nifer) leg(ionis) X G(eminae) v(otum)/ s(olvit) l(ibens) l(aetus).*

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

stadt aufgegeben wurde und weite Teile des vorangegangenen Siedlungsgebietes als Gräberfelder genutzt wurden, könnte dies auch auf dem Areal um die Augustinerkirche geschehen sein, wie vielleicht der bei den archäologischen Untersuchungen im Jahr 2010 geborgene, gut erhaltene spätrömische Teller vermuten lassen kann.[31] Die Frage, in welcher Form der Altar in weiterer Folge in spätrömischer Zeit innerhalb des anzunehmenden Gräberfeldes deponiert wurde, muss schließlich offenbleiben.

31 Aufgrund des geringen Fragmentierungsgrades könnte dieser durchaus als Beigabe eines Körpergrabes des 4. Jh. n. Chr. benutzt worden sein; vgl. Kronberger 2005, 162 mit Anm. 1053.

Abgekürzt zitierte Literatur

Dehio Wien 2003	Dehio-Handbuch Wien. I. Bezirk – Innere Stadt (Horn, Wien 2003) 19–37 s. v. Augustinerkirche und -kloster.
Kronberger 2005	M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder. MSW 1 (Wien 2005).
Niegl 1980	M. A. Niegl, Die archäologische Erforschung der Römerzeit in Österreich. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung (Wien 1980).
OPEL III und IV	Onomasticon provinciarum Europae Latinarum III und IV, bearb. von B. Lőrincz et al. (Wien 2000 u. 2002).
Reichel 1996	M. Reichel, Wien 1 – Augustinerkirche. FÖ 35, 1996, 53 f.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Namenskürzel

C. L.	Constance Litschauer
Ch. Ö.	Christoph Öllerer
G. R.	Gerhard Reichhalter
H. K.	Heike Krause
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. M.	Ingrid Mader
J. G.	Johannes Groiß
M. La Sp.	Marcello La Speranza
M. M.	Martin Mosser
M. Mü.	Michaela Müller
M. P.	Martin Penz
R. Ch.	Rita Chinelli
U. E.-K.	Ursula Eisenmenger-Klug
U. St.	Ute Stipanits

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (Berlin, New York)
AÖ	Archäologie Österreichs
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bef.-Nr.	Befundnummer
Beih.	Beiheft/e
bes.	besonders
BMAVW	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
BS	Bodenstück
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt
D.	Drittel
Dig.	Digitalisiert
Diss.	Dissertation
Dm	Durchmesser
E.	Ende
ebd.	ebenda
EPRO	Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain (Leiden)
erh.	erhalten
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
Fl.	Fläche
Fnr.	Fundnummer
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. Nowalski de Lilia und F. v. Kenner
FWien	Fundort Wien
GC	Grabungscode
H	Höhe
H.	Hälfte
HHStA	Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien
JZK	Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
KA	Kriegsarchiv
Kat.-Nr.	Katalognummer
KHM Wien	Kunsthistorisches Museum Wien
L	Länge
Lfg.	Lieferung
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich)
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
MAK	Österreichisches Museum für angewandte Kunst/ Gegenwartskunst
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MIÖG	Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung
Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
Mskr.	Manuskript
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N. F.	Neue Folge
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
NÖ	Niederösterreich
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
o. J.	ohne Jahr
OK	Oberkante
OPEL	Onomasticon provinciarum Europae latinarum I–IV (Wien 1999–2005)
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
ÖZV	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum (Stuttgart)
RDm	Randdurchmesser
red.	reduzierend
Reg.	Regest/en

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

rek.	rekonstruiert
RIB	R. G. Collingwood/R. P. Wright (ed.), The Roman Inscriptions of Britain
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RS	Randstück
Rst	Randstärke
RZ	Römerzeit
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
T	Tiefe
Tab. Vindol.	Tabulae Vindolandenses
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
UK	Unterkante
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
v	verso
VB	Verwaltungsbezirk
Verf.	Verfasser/in
vgl.	vergleiche
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WHO	World Health Organization
WM	Wien Museum
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Zl.	(Akten-)Zahl

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 13, 2010

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Gruber, Ch. Ranseder und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Wasserglacis mit dem Karolinentor, Aquarell v. J. T. Raulino, um 1820, © WM, Inv.-Nr. 105.890 – S. 6, Abb. 2, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a1, Nr. 29, 1753 – S. 7, Abb. 3, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a1, Nr. 35, 1759 – S. 12, Abb. 5, © WM, Inv.-Nr. 13.462 – S. 13, Abb. 6, © WM, Inv.-Nr. 13.463 – S. 14, Abb. 7, © ÖStA, KA, Kartensammlung VIIe 107 b Wien, Inv.-Nr. 169E) – S. 15, Abb. 8, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a2, Nr. 02, 1834 – S. 16, Abb. 9, © WM, Inv.-Nr. 105.890 – S. 55, Abb. 3, © WM, Inv.-Nr. 16013/34 – S. 56, Abb. 4, © WM, Inv.-Nr. 16013/19 – S. 83, Abb. 4, © KHM Wien, Inv.-Nr. V 2535 – S. 85, Abb. 5, © Antakya Arkeoloji Müzesi – S. 121, Abb. 4, © WM, Inv.-Nr. 196.846/9,10 – S. 123, Abb. 5, © WM, Inv.-Nr. 105.977/4 – S. 147, Abb. 1, © WM, Inv.-Nr. HMW 34272 – S. 246, Abb. 3, © WStLA, Kartographische Sammlung, Inv.-Nr. 120.099.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Pink House Studio
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Gruber
Obere Augartenstraße 26–28/32, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 81 157
E-Mail: biblioarchae@ma07.wien.gv.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 13, 2010
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-042-0, ISSN 1561-4891
Wien 2010

Inserentenverzeichnis

Wiener Geschichtsblätter	113
MediaHistoria.com	145
ARWAG	156
Albrechtsberger	157
BIG	157

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie